

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N^{ro}. 21.

Kronstadt, den 10. März

1844.

Oesterreichische Monarchie; Siebenbürgen.

Kronstadt, 9. März. Der Oeffentlichkeit in Kronstadt ist nach kurzer, äußerst siechhafter Dauer heute der Lebensathem vollends ausgegangen.

Es ist aller Antioeffentlichkeit zum Trost, doch allgemein bekannt, daß sich eine von der löbl. National-Universität niedergesezte Commission in Hermannstadt längere Zeit mit Vorarbeiten gegen den nächsten Landtag in Betreff nationaler Angelegenheiten beschäftigte. Die Operate dieser Commission hat sich das hiesige Publikum in Abschrift verschafft, und es wurde die Veranstaltung getroffen, dieselben vor einer vereinigten Versammlung des Magistrats und der Communität mit Einschluß der Magistratssekretäre vorzulesen. Vor acht Tagen fand die erste derartige Vorlesung Statt, und es hatten sich auch einige den oben berührten Körperschaften nicht angehörige Individuen von Interesse für die Angelegenheiten ihres Volkes gestrieben, eingefunden, ohne daß deren Anwesenheit eine Störung hervorgebracht hätte. — Heute sollte mit dem Vorlesen fortgefahren werden. Die erwähnten Gremien waren versammelt, und es hatten sich wieder einige, nicht zwar diesen Gremien, doch der Klasse der Literaten, und bei vernünftiger Fassung des Begriffs größtentheils dem Beamtenstand angehörige Individuen eingefunden. Der Herr Stadthann, unter dessen Vorsitze (in Verhinderung des Herrn Oberrichters die heutige Vorlesung gehalten werden sollte, fand es der sächsischen Verfassung widersprechend, daß diesen Vorlesungen Leute beiwohnen sollten, die zum Magistrat oder zur Communität oder zum Sekretariate nicht gehörten. Wenige Stimmen, die sich gegen seine Meinung erhoben, verhallten erfolglos, und da die betreffenden, nach der Meinung des Hrn. Stadthann, unfugten Zuhörer, den Saal nicht sogleich verließen, erklärte Wohl derselbe die Versammlung für aufgehoben.

Wir haben viel, sehr viel von einer freien Verfassung unseres Volkes gehört, haben solche nach ihrer Grundfeste, dem Andreanum und auch nach dem Leopoldinischen Diplom als frei erkannt, und in diesen Grundlagen unserer Verfassung und auch in den Regulativpunkten nichts gefunden, woraus die passive

Theilnahme (von Seiten solcher, denen ihre Stellung und ihre Bildung ein reges Interesse an den Angelegenheiten des Volkes gewissermaßen zur Pflicht macht) an öffentlichen, das gesammte Volk betreffenden Verhandlungen, oder gar die Anhörung von den betreffenden ähnlichen Elaboraten als der freien sächsischen Verfassung widersprechend hervorgingen. Wenn es aber einen solchen Widerspruch nachzuweisen doch möglich wäre, so sollte man unsre Verfassung nicht mehr frei nennen. Denn Freiheit beruht auf Gemeinsinn, wo soll aber dieser genährt, und am Leben erhalten werden, wenn ihm alle Theilnahme an dem dem Volk Gemeinen versagt wird.

** Aus Háromszék, 8. März. Vor einigen Tagen hat sich in dem N. Ajaer Gemeinde-Wald ein trauriger, und in der Szeklergränze nicht ungewöhnlicher, schauererregender Fall ergeben, welchen ich Ihnen mitzutheilen mich beeile. Der Infanterist und N. Ajaer Gemeinde-Notár, seiner Conduite nach ein äußerst moralischer Mensch, und Vater von 6 unversorgten Kindern, ist im Gemeinde-Wald des Dorfes durch mehrere Hackenstiche zu Boden geschlagen, und nachdem derselbe schwer verwundet, um Belassung seines Lebens fruchtlos flehte, durch einen K. Ajaer Infanteristen erschossen worden. Dieser Exceß erfolgte aus Anlaß mehrerer durch die K. Ajaer Gemeinde in dem den beiden Gemeinden Bölön und N. Aja eigenthümlichen Wald verübten Forstfreveln. Eine gemischte Commission ist bereits zusammengesetzt, um den Thatbestand zu untersuchen, und die Rädelsführer heraus zu bekommen. Den mehrerwähnten Gemeinde-Wald benützt die N. Ajaer Communität vertragmäßig von der Gemeinde Bölön, derselbe gränzt aber an die Wälder von Közép- und N. Aja, wodurch hinlängliche Gelegenheit zur Prävarikation geboten ist. Um dem Waldfrevel, welchen die K. Ajaer ununterbrochen begingen, mit Kraft vorzubeugen, wurde beschloffen, daß eine dritte Gemeinde in einem foro arbitrativo entscheiden sollte: ob auch K. Aja, und mit welchem Rechte, im fraglichen Walde Holz fällen dürfe. Das Resultat war, daß der Wald zu Folge früheren Vergleichs, nur durch die N. Ajaer, und auch nur in so lange benützt werden könne, bis derselbe gänzlich verbraucht sein wird. Mit dieser Bestimmung wurde

dem Scheine nach der Friede hergestellt, allein durch Aufwiegler gereizt versuchten es die K. Ajtaer diesen Winter abermals auf eine auffallende Art zu freveln; mehrmals ermahnt und gepfändet, wollte die Prävarikation dennoch nicht aufhören. Die beiden Gemeinden Bölön und N. Ajta beschloffen in einer Gemeindegemeinschaft, daß von jeder Communität 60 Mitglieder an den wöchentlichen Holztagtagen die Gränzen ihres Eigenthums bewachen, und alle fremden Holzschlitten sammt Mann und Vieh verhaften und eintreiben sollen. Die Gemeinde K. Ajta erhielt hievon Kunde, und rüstete sich ebenfalls in Massa, um ihre Prävarikanten zu schügen. N. Ajta schickte richtig, unter persönlicher Anführung des oben erwähnten und ermordeten Notárs seine 60 Mann ohne tödtliche Werkzeuge, und mit dem beschlossenen Vorsatz, zu pfänden, jedoch sich der Gewalt nicht zu opponiren; nicht so Bölön, von wo aus nur beiläufig 12 Mann an den Gränzen ihres Waldes aufgestellt waren. Es gelang den N. Ajtaern, zwei beladene Schlitten zu arretiren, mit welchen der Rückweg nach Hause angetreten wurde. Aber Közép-Ajta hatte Wächter aufgestellt, auf deren Signal im Orte Sturm geläutet wurde, worauf Groß und Klein mit Gewehren, Hacken, Mistgabeln, Spießsen und Dreschlegeln dem Wald zueilten. Die N. Ajtaer umringten beide Schlitten, und befreiten sie, dabei wurde der Notár ermordet, und noch 28 Mann tödtlich verwundet. Auch wurden mehrere N. Ajtaer nach K. Ajta geschleppt, und erst nach Verlauf von 3 Tagen in Freiheit gesetzt. Daß diesem unerhörten Exceß sowohl von Seite der Gemeindegemeinschaft, deren Schuldigkeit gewesen wäre, das Militär-Stationen-Commando in Kenntniß zu setzen, als auch vom Lokalsprediger, welcher das Sturmbläuten nicht hätte erlauben sollen — vorgebeugt werden konnte, unterliegt keinem Zweifel.

A u s l a n d.

Walachei.

†† Bukarest, 14. Februar. Während einige Correspondenten der Augsburger Allgemeinen, und anderer Zeitungsblätter uns sehr mißliche Dinge über den Zustand unserer walachisch-moldauischen Fürstenthümer erzählen, und uns versichern, daß die innere Ruhe, selbst der Thron der Fürsten wankt, versichern wir hier von allem diesem gottlob nichts, und in der hohen und niedern Verwaltung schreitet alles seinen geregelten Gang fort. Daß es in allen Ländern Unzufriedene und Tadler gibt, daß dieselben selbst unter den höhern Ständen, namentlich zur Zeit, wenn, wie dormalen hier allgemeine Interessen in öffentlichen Versammlungen der Landesdeputirten unter den mannigfachen Meinungsverschiedenheiten besprochen werden, zu finden sind, dies wissen alle Regierungen in Europa, und wenn sich nun auch hier, bei einer oder der andern

Gelegenheit irgend eine mißliebige, vorlaute, oder wie immer motivirte oppositionelle Stimme erhebt, muß denn deshalb gleich Alles zum Chaos werden? Man blicke auf die Debatten in Ungarn, Frankreich, England, — und was sind diese gegen die hiesigen? ein See Sturm auf dem Ocean gegen unsre Frühjahrslüftchen. — Ist deshalb dort schon Anarchie? Wanken deshalb schon die Throne? Nein! Nun, hier noch weniger, da der Fürst mit weiser Klugheit sein Scepter führt, und die Opposition selbst wohl zu vernünftig ist, und unter sich zu achtungswerthe Männer zählt, um über die Gränzen einer theilweisen Befriedigung persönlicher Neckerien hinaus, ihr Vaterland in neue, kaum beschwichtigte Gefahren zu stürzen. Sicher ist die Lage der Dinge in Jassi der hiesigen gleich; wenigstens ist uns hier in der Nähe so Arges nicht bekannt, als es uns aus Deutschland verkündigt wird. Herr Staatsrath und Generalcorpsul von Daschkoff ist nach kurzem Verweilen dort, am 6. d. M. wieder hierher zurückgekehrt, und wie wir vernehmen, ist der vacante erzbischöfliche (Metropolitan-) Stuhl daselbst (ebenfalls ein Gegenstand vielfältiger früherer Besprechungen in öffentlichen Blättern) durch den hiezu gewählten Bischof von Roman wieder besetzt, und dadurch ein Punkt der Unzufriedenheit beseitigt worden.

Unser Landtag hat neulichst das Projekt der Errichtung eines neuen Pompier-Corps, statt der bisherigen Feuerlöschmannschaft, angenommen. Dieses Corps wird aus 280 Mann bestehen, zu deren Unterhaltung auf eine Staatsausgabe von jährlich 5000 Dukaten angetragen worden ist. Der Beschluß unterliegt nunmehr der Bestätigung Sr. Durchlaucht, und wird bei dem vielbewährten Drange des Fürsten alles Gute und Nützliche zu unterstützen und zu befördern, nicht lange auf sich warten lassen. Minder günstig ist eine Concession zum Schürfen auf Bergbau, und dessen Ausbeutung vom Landtage angenommen worden, wobei zum Vortheil derjenigen, die in jeder Debatte den Umsturz der Regierungen erblicken, viel über den Wortlaut und Sinn des diesfälligen vom Bergbau lautenden Paragraphen des Reglements, und den Rechten und Lasten der betreffenden Grundeigenthümer und der Regierung discutirt worden ist. Nun spricht allerdings das Reglement von dem Fall, wenn Minen entdeckt würden, und erwähnt des Schürfens nicht. Dies allein führt aber nur zur Entdeckung. Wer soll, wer darf also schürfen? Wem steht die Initiative in der Ausführung zu? Auch hier wird sich der Streit wohl freundlich lösen; was gut ist bleibt doch gut; die Form ist wandelbar.

† Braila, 20/8. Februar. Als Se. Durchlaucht der Hr. Hospodar der Walachei im vergangenen Sommer Braila besuchte, äußerte der hiesige großbritannische Viceconsul Hr. Vincenz Lloyd Esq. gegen Höchstendenselben den Wunsch wegen Erbauung eines

evangelischen Bethauses. Se. Durchlaucht geruhten auch allsogleich hierzu einen Bauplatz anzuweisen. Obwohl gegenwärtig hier nur eine kleine evangel. Gemeinde besteht, so dürfte es doch durch auswärtige milde Beiträge, und besonders den Verwendungen, die Herr von Lloyd und der kön. preussische Generalconsul, Hr. geheimer Justizrath von Reigebauer (der sich ebenfalls um die Gründung des hiesigen evangel. Bethauses annimmt) bei ihren respectiven hohen Regierungen machen dürften, gelingen, ebensens zum Bau desselben zu schreiten. — Die Nothwendigkeit der Einsetzung eines evangelischen Geistlichen alhier wird bald um so mehr nothwendig erscheinen, als ebenfalls unter der Hegide Preußens in Brasila eine Colonie von etwa 30 schwäbischen Familien angelegt werden soll. Wir wollen hoffen, daß es der walachischen Regierung, die gewiß den Nutzen nicht verkennt, den diese thätigen Agriculturisten dem Lande, besonders wenn sie sich in größerer Zahl ansiedeln, bringen dürften, unbenommen bleiben werde, selben auch ihren väterlichen Schutz angeheißen zu lassen, und daß sie nicht gezwungen sein werde, hier ähnliche Scenen auf die Schaubühne zu bringen, wie dergleichen sich in der Türkei ereignet, und die vor nicht langer Zeit im Zollvereinsblatte in einer Correspondenz aus Silistria nur zu wahr geschildert waren.

Die hiesigen Katholiken haben seit mehren Jahren ein nettes Bethaus und einen Priester, der aus milden Beiträgen der Gemeinde besoldet wird, welches geistliche Etablissement besonders dem Eifer des k. k. österreichischen Consularagenten, Hrn. Nicolaus Sgardelli und Sr. hochwürdigsten Gnaden dem Hrn. Bischof Maria Malajoni von Nicopolis sein Entstehen zu verdanken hat. — So wird dann hier, wenn einmal auch das evangelische Bethaus eröffnet ist, für den Cultus der meisten christlichen Confessionen gesorgt sein.

Türkei.

† In Folge großherrlichen Ferman's ist Se. Exc. Mehemed Ali Pascha, Gouverneur von Topchane, zum Rang eines Muschir (mit dem vormaligen Rang eines Pascha von drei Rosschweifsen gleichbedeutend) erhoben, und demselben zugleich die oberste Direktion der Quarantainen sammt dem Oberbefehl über den Hafen der Hauptstadt und die Vorstadt Galata verliehen worden. In Folge dieser Ernennung ist der von Baki Efendi verwaltete Posten eines Präsidenten des Sanitäts-Rathes eingegangen. — Einem Beschlusse der hohen Pforte gemäß wird die gesammte türkische Armee, welcher man nach den ersten in derselben eingeführten Verbesserungen den Namen Manzure, auch Rumtazime gegeben hatte, künftig zum Andenken an die neuerlich vollzogene gänzliche Reorganisation derselben, den Namen Nizanne führen. — Das türkische Neujahrsfest, welches am 1. des Mondes Muharrem (in diesem Jahr der 21. Jänner) beginnt, ist auch heuer mit dem

üblichen großen Gepränge und Aufwartung (Nisiab) beim Sultan gefeiert worden. Unter den zum Empfang erschienenen Großwürdenträgern des Reiches machte sich besonders Se. Hoheit Achmed Fetti Pascha, Präsident des obersten Staats-Rathes, bemerklich, welcher nach seiner schweren Erkrankung — deren ich in meinem Frühern erwähnt habe — an diesem Tage zuerst seinen Palast verlassen hatte, und nächstens seine Funktionen wieder antreten wird.

Man erfährt aus Dessa, daß das Dampfboot, welches am 12. d. M. von dort abgehen sollte, durch furchtbare anhaltende Stürme und an der Küste angelegtes Eis bis zum 22. zurückgehalten worden war. Die russische Goelette »Africano,« von Trapezunt kommend, wo ebenfalls die heftigsten Stürme gehaust haben, ist wenige Meilen vor dem Eingang in den Bosphorus zu Grunde gegangen. Glücklicherweise konnte die Equipage durch das österreichische Donaudampfschiff »Netternich« gerettet werden.

Aegypten.

† Alexandrien, 7. Febr. Seit dem in meinem Letzten erwähnten Pestfall in Damiette sind daselbst noch 14 Erkrankungen an diesem Uebel einberichtet worden, in deren Folge der Vicekönig befohlen hat, diese Stadt alsogleich mit einem Sanitäts-Cordon einzuschließen. Es ist auffallend, daß sich sonst nirgend im ganzen Lande eine Spur der Krankheit zeigt.

Rußland.

Berichte aus St. Petersburg melden, daß der Fürst von Warschau, Graf Paskewitsch-Eriwan'sky von Sr. Maj. dem Kaiser Nicolaus einen längern Urlaub erhalten habe, um ins Ausland zu gehen, und daß der Kriegsminister Tschernitschew zum provisorischen Gouverneur der westlichen Provinzen ernannt worden sei. Man will wissen, daß der Fürst von Warschau seine frühern Funktionen als Statthalter in Polen wohl nicht wieder antreten werde, da Se. Majestät die Fortschritte, welche die unruhigen Bestrebungen der Emigration nicht nur in Polen, sondern auch im benachbarten Auslande zu machen scheinen, zum Theil der zu großen Nachsicht des Fürsten zuzuschreiben geneigt scheine. Die strengen Maßregeln, welche unsre Regierung gegen die emigrirten Polen, die sich in der Provinz Posen aufhielten, ergriffen hat, sind als ein Ergebnis der gegründeten Besorgnisse anzusehen, welche die Unternehmungen der in einem großen Theil von Europa zerstreuten polnischen Emigration um so mehr einflößen, als ihre neuerliche Organisation durch die französisch-polnische Propaganda ihr einen besonders gefährlichen Charakter ertheilt hat. Es ist übrigens gewiß, daß nebstdem besondere Thatfachen, und zur Ausführung revolutionärer panslavistischer Bestrebungen näher führende Schritte einzelner Emigrirten zu

der strengen Maßregel ihrer Entfernung den Anstoß gegeben haben. — Dieselben Briefe aus Petersburg melden, daß daselbst zu der Vermählung der Großfürstin Olga mit einem Erzherzog von Oesterreich Unterhandlungen gepflogen werden.

Griechenland.

Athen, 6. Februar. »Die Aufregung und Erbitterung der Parteien gegen einander dauert fort. Kalergis hat es auf sich genommen, die Ruhe und Ordnung in der Hauptstadt zu erhalten, und man muß eingestehen, daß er die Aufgabe bis jetzt würdig erfüllt hat. Seine Patrouillen durchstreifen alle Enden und Gäßchen der Stadt, und kein verdächtiges Individuum entgeht seiner Wachsamkeit. In der Infanterie-Kaserne steht seit mehreren Tagen fast alles unter Waffen, jeden Augenblick auszurücken bereit. Die Kanonen sind mit Kartätschen geladen, und die Pferde vom Train stehen gefastet, und gezäumt, um eingespannt zu werden, so wie es nöthig sein sollte. Diese Maßregeln stellen sich bei der herrschenden Aufregung als nothwendig heraus. Grivas, Mamuris, Makrijannis, Grijiotis und die andern rumeliotischen Militärhäuptlinge, lauter Männer von wenig Bildung, aber von derbstem Selbstgefühl, fordern, daß nur Eingeborne Civil- und Militärämter bekleiden sollen. Die Moreoten theilen diese engherzige Meinung. Die liberale Partei dagegen, zu welcher die Phanarioten, die Insulaner und die Griechen aus den türkischen Provinzen gehören, behauptet, daß alle, welche unter gewissen Bedingungen das griechische Bürgerrecht erhalten, zu Staatsämtern zugelassen werden müßten. — Am 29. v. M. brach im Gebäude des Ministeriums für Kultus und Unterricht Feuer aus, welches jedoch durch schnelle Hilfe von Seite der Garnison gelöscht ward.«

Wenige Tage vor dem Abgang der Athener Post vom 27. Jänner hatten sich gegen 150 Deutsche auf dem griechischen Kriegsfahrzeuge »die Athene« nach Triest eingeschiff. Die armen Leute, für deren Bequemlichkeit und Verproviantirung auf der Ueberfahrt von der Regierung gar nicht, desto eifriger aber von der Hilfscommission gesorgt worden war, werden unterwegs bei der jetzigen Jahreszeit genug auszuheben haben. Merkwürdigerweise lesen wir, daß noch gegen 400 Deutsche zu erfolgen sein werden. Zu den Ankömmlingen aus den griechischen Provinzen und Inseln scheinen sich auch noch einige hundert Individuen gesellt zu haben, die theils schon früher, theils erst nach dem 15. Sept. Griechenland verlassen und sich nach Smyrna und Konstantinopel begeben hatten, ohne jedoch irgendwo das gesuchte Glück finden zu können. Auch sie kann man natürlich nicht am griechischen Strande verschmachten lassen. Eine eigenthümliche Erscheinung ist, daß die beiden deutschen Bauerncolonien bis jetzt ohne alle Anfechtung geblieben sind, während die

aus Kandia, Epirus, Thessalien und Cephalonien eingewanderten Colonien theils schon früher, theils neuerdings sämmtlich in Folge des Stammhasses der Eingeborenen haben verkommen, und in ihre Heimat zurückkehren müssen. Erst zur Bestimmung gekommen, werden die Griechen es schwer genug bereuen, der nur sehr langsam vorschreitenden Bevölkerungsvermehrung nicht durch Aufmunterung des Einwanderns Vorschub geleistet zu haben. Viele Personen, die vollauf Gelegenheit hatten, diesem ersten Gegenstand an Ort und Stelle ihre Aufmerksamkeit zu widmen, sind sogar der Ueberzeugung, die nächste Volkszählung werde eine Minderung der Bevölkerung ergeben. Leider, daß blinder Haß und Neid die Griechen selbst dies am wenigsten wahrnehmen lassen, daß vielmehr aus dieser doppelten, so unblöthigen Quelle eben jetzt wieder parlamentarische Scandale aller Art entspringen, von denen wir nur hoffen und wünschen wollen, daß sie nicht schon in nächster Zukunft zu Thaten der Gewalt führen. Außer den Briefen haben wir auch Zeitungen aller Farben, Flugblätter und einige politische Broschüren erhalten. Ueberall nichts als Leidenschaften, keine Achtung vor irgend einer politischen Persönlichkeit, außer der des Königs, und vor allem die ganze Masse nur denkbarer Anzeichen obwaltender Stellen- und Belohnungsjagden. Wer ein Amt sucht, schmähdt dessen Inhaber und brandmarkt ihn als Vaterlandsverräther.«

Frankreich.

Paris, 18. Febr. Das J. du Havre bringt die durch den Wallfischfänger Elizabeth, der in neunzig Tagen den Weg von Taiti gemacht hatte, angelangte Nachricht, daß Admiral Dupetit-Thouars die Königin Pomare wegen Verletzung der schutzherrlichen Rechte im Namen Frankreichs abgesetzt hat, und daß nun die dreifarbigte Fahne die einzige ist, welche auf der Insel weht. Der Admiral hatte den Wallfischfänger zur Besorgung von Briefschaften an die Regierung selbst benützt. Die amtlichen Blätter schweigen noch, denn zugleich soll die Meldung eingelaufen sein, daß der Befehlshaber einer vor Taiti liegenden englischen Fregatte gegen diese Bestimmung protestirt habe, so daß ein Zerwürfniß mit England aus der Sache hervorgehen könnte.

Das neueste Schicksal der Juden in Rußland hat die Theilnahme der ganzen französischen Presse erregt, die sich in den stärksten Ausdrücken über Maßregeln ausspricht, in Folge deren eine halbe Million friedlicher Bürger, Männer, Weiber, Kinder, Greise, gezwungen sind, ihr Geburtsland zu verlassen, um in weiter Ferne einen unbekanntem Winkel der Erde aufzusuchen, den man ihnen anwies. Das J. des Débat vergleicht diese Thatfachen mit der Zurückrufung des Edikts von Nantes, und nennt sie eine Kriegserklärung gegen die Civilisation, den edelmüthigen und philosophischen Geist des Jahrhunderts.